

Man kann es bedauern : bestreiten lässt es sich kaum

Autor(en): **Bachofner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **161 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man kann es bedauern – bestreiten lässt es sich kaum

Hans Bachofner

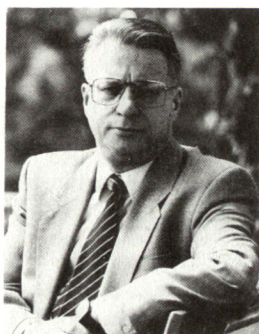
Nach drei Jahren Krieg in unserer Nachbarschaft, 300 000 Toten, 2 Millionen Flüchtlingen, Massenvertreibungen, Massengreueln und Schlichtungsversuchen ohne Zahl kommen wir nicht mehr um einige nüchterne Feststellungen herum.

■ Die Erwartung, grosse Politik werde künftig von internationalen Organisationen wie UNO, EU, OSZE gestaltet, ist gescheitert. Akteure sind die Staaten geblieben.

■ Gewalt ist stärker als Völkerrecht.

■ Erstmals seit dem Zusammenbruch des osmanischen Reiches nehmen Länder der Dritten Welt direkten Einfluss auf einen Krieg in Europa, eingeschlossen die Stationierung von Truppen. Das war bisher immer umgekehrt.

■ Die rasche Intervention in einen aufflammenden Konflikt war notwendige Strategie im Kalten Krieg. Sie schaffte es, die Eskalation zum Nuklearkrieg zu verhindern. Die strategische Welt hat sich verändert. Die bipolaren Grossmachtreflexe sind überholt. Wer heute Verhandlungen erzwingt, bevor Lösungen reif sind, lädt die Schuld auf sich, Krieg und Leid zu verlängern,



Hans Bachofner
Divisionär a D, Dr. iur.
ehemaliger Stabschef
Operative Schulung
und Chefredaktor ASMZ
Schlierenstrasse 19,
8142 Uitikon-Waldegg

auch wenn er kleinere humanitäre Erfolge nachweisen kann. Friedensverhandlungen sind nur sinnvoll, wenn die Parteien den Frieden wollen: die Verlierer, weil sie fürchten, bei Fortsetzung der Kämpfe noch mehr zu verlieren, die Sieger, weil sie spüren, dass ihnen die Kraft fehlt, noch mehr zu erreichen. Das ist ein in der Geschichte tausendfach zu beobachtendes Muster, grausam, aber real.

■ Die der UNO zugewiesene neue Strategie von «War Control» ist gescheitert. Die fünf Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, welche die UNO noch heute kontrollieren, vertreten nicht die Interessen der Menschheit, sondern ihre eigenen. Sie konnten sich im Balkankrieg nie auf eine gemeinsame Zielsetzung einigen. Einige betreiben Klientelpolitik.

■ «War Control» war als Strategie nicht nur nutzlos, sie verlängerte den Krieg, indem sie z. B. bei den Bosniern immer wieder Hoffnung auf Unterstützung weckte.

■ Der anwachsende Nord-Süd-Konflikt wird im Balkan überlagert durch einen neuen Ost-West-Konflikt. Der sogenannte «Osten» sind die islamischen Mächte in ihrer ganzen Zerrissenheit.

■ Wer sich nicht selber helfen kann, der wird von internationalen Organisationen im Stich gelassen. Der Westen sieht weg, auch wenn westliche Werte mit Füßen getreten werden, Hilfe kommt, wenn eigene Interessen Dritter auf dem Spiele stehen.

■ Wer mit militärischer Gewalt Grenzen verschieben will, kann es tun, auch in Europa.

■ Die Legende, auf dem Balkan seien Guerillas nur mit gewaltigem Aufwand zu besiegen, war falsch. Die Kroaten eroberten die Krajina in drei Tagen, vorbei an UNO-Friedenstruppen und über sie hinweg, verloren 18 Tote und vertrieben dabei eine fast gleich grosse Streitmacht.

■ Kleine sind oft stärker als Grosse. Kampfkraft hat nur am Rande mit

Quantität zu tun, entschlossener Wille, Moral, Können zählen nicht weniger als Kanonen.

■ High Tech, die neuen Waffen des Informationszeitalters, Satelliten, Raketenabwehr, Luftherrschaft: die Entwicklung der Kriegstechnik ist nicht aufzuhalten, aber das Sturmgewehr in jedem Haus bleibt ernst zu nehmen.

■ Man kann nicht Soldaten in einen Krieg schicken und neutral bleiben. Töten und sterben sind dem gerechten Krieg vorbehalten, und der unterscheidet Aggressor und Verteidiger. Wie man Leid lindert, ohne nach Schuld zu fragen (weil man sie oft eben gar nicht ermessem kann), leben uns das Rote Kreuz und die Katastrophenhilfe täglich und erfolgreich vor.

■ Die Legende, grosse Probleme wie Krieg und Frieden liessen sich nur gemeinsam lösen, ist entlarvt. Europa ist von einer gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik weit entfernt. Die für Maastricht zwei vorgeschlagenen Hilfsmittel (zusätzliche Stäbe und Mehrheitsentscheide) werden im Krisenfall nicht genügen.

■ Die Kleinen haben Mitspracherecht, aber nur bei schönem Wetter. Die Holländer, welche proportional zur Bevölkerung das grösste Truppenkontingent stellten, und die Italiener, deren Infrastruktur man brauchte, wurden vom Tisch weggefegt, sobald es ernst galt. Eine «Kontaktgruppe» von Grossen und Mittelgrossen stellte sich vor den EU-Ministerrat, und da sind keine Kleinen mehr gefragt. Italien hat nach langem und demütigendem Drängen wieder Anschluss gefunden.

■ Wieder einmal in der Geschichte ist ein Anlauf zum Weltfriedensstaat gescheitert: Alexander der Grosse, die römischen Kaiser, Augustins Gottesstaat, die mittelalterlichen Universalmonarchien, Jean Bodin 1577 mit Buchdruck, Welthandel und Amerika, das weltumspannende Projekt von Crucé 1623 mit Venedig im Zentrum, Schiedsgericht, Mehrheitsbeschlüssen und militärischem Zwang, Hugo Grotius mit seinem *ius belli ac pacis*, Kants ewiger Friede, das System der Konferenzen nach 1815, des Nobelpreis-Stifters Idee der gewaltigen Zerstörungskraft, welche Kriege sinnlos machen sollte, der Völkerbund der 63 Mitglieder von 1918 und die UNO der nunmehr 185, dominiert von den fünf Siegermächten des vor 50 Jahren beendigten Krieges mit der *pax atomica*.

■ Die Liste der unangenehmen Feststellungen ist nicht vollständig. Man kann den Spiess auch umdrehen. Sarkastisch tat es der Economist, der schrieb, wenigstens habe der Sicherheitsrat UNPROFOR nicht auf einen

Winterfeldzug gegen Moskau geschickt. Oder ernsthaft: bei allem Chaos ist doch Sarajewo nicht erneut zum Zünder eines Weltkrieges geworden, und die Protection Forces haben zwar weder die Bevölkerung noch sich selbst schützen können, aber doch vor Ort viel Gutes und Tapferes getan.

Rückbesinnung auf strategisches Denken tut not. Krieg ist der Normalfall, Friede die grosse zivilisatorische Errungenschaft und Ausnahme. Um Frieden muss gerungen werden. Es herrscht Krieg, oder es werden die

Spätfolgen früherer Kriege überwunden oder man fürchtet den nächsten Krieg. Krieg bleibt in seinem Wesen unverändert, in seiner Form wandelt er sich rasch. Wer glaubt, den Krieg nicht mehr studieren zu müssen, wird von der Realität wieder eingeholt. Das ist auch eine Mahnung an die Universitäten, wo Kriegswissenschaften untervertreten sind.

Es ist erlaubt, Hoffnungen zu haben, Kriegsministerien in Sicherheitsministerien umzutaufen, von Friedenstruppen, Schutzzonen und ähnlichem

zu sprechen, sofern man weiss, was sich dahinter an Zeitlosem versteckt. Kein einziger europäischer Staat war in der Lage, seine auf Friedensdividende getrimmte post-89er Politik der Wehrzeitverkürzung, Bestandesreduktion, Budgetdezimierung und Zeitgeisterziehung der Truppe anzuhalten und umzuwenden, um wieder militärisch handlungsfähig zu werden. Bevor wir anderen raten, was sie zu tun haben, wollen wir unsere eigenen Schlüsse ziehen, etwa bei der Halbierungsinitiative und weiteren Projekten. ■



IMAKA INSTITUT FÜR MANAGEMENT – EIN INSTITUT DER AKAD-GRUPPE

Sichern Sie sich Ihren Aufstieg als Generalist

Erwerben Sie neben Ihrer Berufsarbeit, unabhängig von Ihrem Wohnort, das **Management-Diplom IMAKA** und damit das besondere Know-how für eine erfolgreiche Vorgesetztenlaufbahn.

In der Sekretariatsführung weisen Sie sich durch das **Diplom Managementassistentin IMAKA** als kompetente Führungsmitarbeiterin aus.

Für leitende Positionen im technisch-kaufmännischen Zwischenbereich **Eidg. Fachausweis Technischer Kaufmann**
Die kaufmännische Qualifikation für Berufsleute aus Technik und Gewerbe.

Qualitätsnachweis
An externen (eidgenössischen, verbandlichen) wie internen Diplomprüfungen seit Jahren überdurchschnittliche Erfolgsquote: 80–90 % beim ersten Versuch.
Methode: Verbund Fernstudium – mündlicher Seminarunterricht.



Das gesamte IMAKA-Angebot
Management-Diplom IMAKA
Diplom Managementassistentin IMAKA
Diplom Wirtschaftsingenieur STV
Eidg. Fachausweis Technischer Kaufmann
Diplom PersonalassistentIn ZGP
Diplom PersonalleiterIn ZGP

Einzelkurse
in Management und Wirtschaftsfächern

Basisstraining für Führungskräfte

Intensiv-Seminare
1–3tägige Seminare über Führung, Arbeitstechnik, Rhetorik, Personalwesen, Marketing/Werbung usw.

Betriebliche Bildung
In-house-Seminare nach Mass für Firmen

Persönliche Auskunft:

AKAD-Seminargebäude Jungholz
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01/307 33 33

0895

Schicken Sie mir unverbindlich das Imaka-Unterrichtsprogramm

Einsenden an AKAD, Postfach, 8050 Zürich, oder Fax 01/302 57 37

Ich interessiere mich auch für:

- Einzelkurse Basisstraining für Führungskräfte
 Intensiv-Seminare Betriebliche Bildung
 Geschäftssprachen (Firmenkurse)
 Spezialprospekt für Diplomabschluss PersonalleiterIn

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

023/002